

Schwerpunkt Familienpsychologie im Masterstudiengang Psychologie

Der gesellschaftliche Bedarf nach professioneller Beratung und Therapie für Familien ist als Folge gewachsener elterlicher Unsicherheiten im Umgang mit den eigenen Kindern, familiengerichtlich angeordneter Beratung und Mediation zur Bewältigung von Gefährdungen des Kindeswohls sowie in Scheidungs- und Sorgerechtskonflikten enorm angestiegen. Für solche Praxisfelder wird im Masterstudiengang Psychologie ein Ausbildungsschwerpunkt angeboten, der grundlagenwissenschaftliche, diagnostische und interventionsorientierte Ansätze umfasst. Berufsfelder liegen in der Erziehungs- und Familienberatung, besonders in der Kooperation mit anderen familienspezifischen Institutionen wie z.B. Familiengerichten, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitsdiensten, Kinderärzten und Kliniken.



Familienpsychologie als angewandte Psychologie

Wenn man das Individuum im Kontext seiner Entwicklung verstehen und fördern will, dann wird die Relevanz des familiären Kontextes als Variante eines intimen Beziehungssystems, das intra- als auch intergenerationale Personenkonstellationen umfasst, augenscheinlich. In in einer unlängst veröffentlichten Studie konnte nachgewiesen werden, dass die Familie quer durch alle Altersgruppen eine hohe Priorität unter allen Lebensthemen aufweist. In der Altersgruppe der 35- bis 84-Jährigen nimmt das Thema „Familie“ sogar den ersten Platz ein. Ein Grund dafür, dass die Familienpsychologie als Fachdisziplin im deutschen Sprachraum jedoch noch wenig sichtbar geworden ist, ist darin zu sehen, dass zentrale Themen der Familienpsychologie wie z.B. familiäre Erziehung und Sozialisation, Beziehungsgestaltung in der Familie, Familiendiagnostik oder Familienberatung und -therapie anderen Fächern der Psychologie wie der Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie, der Psychologischen Diagnostik oder der Klinischen Psychologie zugeordnet worden sind. Allerdings wird damit nicht dem Umstand Rechnung getragen, dass sich Menschen über lange Abschnitte ihrer Lebensspanne in familiären oder familienähnlichen Kontexten aufhalten. Diese Kontexte bieten ein mehr als genügend großes Terrain für eine eigenständige psychologische Forschungs- und Anwendungsdisziplin.

Institutionalisierungsgrad der Familienpsychologie

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde auf dem Weg zu einer anerkannten psychologischen Teildisziplin „Familienpsychologie“ einiges geleistet. Dabei hat sich auch im deutschen Sprachraum eine lebhaftere familienpsychologische Forschung entwickelt. Dennoch ist der Institutionalierungsgrad der Familienpsychologie – etwa im Vergleich zur Familiensoziologie – noch eher gering. Im Rahmen der Psychologieausbildung bietet die Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie am Institut für Psychologie I der OvGU bereits seit 1996 im Fach Pädagogische Psychologie regelmäßig Lehrangebote zur Familienpsychologie an.

Darüber hinaus wurde am Institut für Psychologie I im Jahr 2000 das Diagnostik-, Interventions- und Evaluationszentrum (DIEZ) mit einer Familienberatungsstelle eingerichtet, um einerseits dem steigenden Beratungsbedarf von Familien gerecht zu werden, andererseits Studierenden Ausbildungs- und Praxisangebote in der Systemischen Therapie anzubieten (siehe unter: <http://wase.urz.uni-magdeburg.de/diezev/>)

Dennoch besteht bundesweit ein dringender Bedarf an berufsqualifizierenden Ausbildungsgängen an Hochschulen im Praxisfeld familiärer Intervention. Diesem Defizit trägt der Masterstudiengang in Psychologie mit einem Schwerpunktstudium in Familienpsychologie Rechnung.

Ziele für das Schwerpunktstudium „Familienpsychologie“

Der konsekutiv auf dem Bachelor-Studiengang Psychologie aufbauende Masterstudiengang Psychologie mit dem Schwerpunktstudium in Familienpsychologie bedeutet

- zum einen die Etablierung einer für den deutschsprachigen Raum neuen und inzwischen gefestigten psychologischen Disziplin,
- zum anderen wird ein innovatives, forschungs-, aber gleichzeitig auf Anwendung hin orientiertes Lehrmodell geschaffen, das theoretische, grundlagenwissenschaftliche, methodisch-diagnostische und interventionsorientierte Ansätze in einer Weise integriert, die einen hohen Praxisbezug gewährleisten.

Dementsprechend geht es im Sinne einer nicht-klinischen Intervention um die Optimierung von Beziehungs- und Erziehungsprozessen ebenso wie um die Prävention von Beziehungs- und Erziehungsschwierigkeiten in Familiensystemen sowie um die professionelle Kooperation mit anderen Familiendisziplinen. Daraus leitet sich das Ziel ab, Studierenden die notwendigen Kompetenzen für das Praxisfeld familiärer Diagnostik und Intervention (Beratung, Therapie) zu vermitteln. Darunter fällt u.a. die Vermittlung berufsfeldspezifischer Kompetenzen. Diese Kenntnisse stellen die Basis für ein sicheres Agieren der im familiären Berufsfeld professionell tätigen Personen dar. Hierzu lassen sich grob folgende drei Klassen von professionellen Berufskompetenzen unterscheiden:

- *Theoretische Kompetenzen* umfassen Fähigkeiten zur Einordnung der Bedingungen, Begleitumstände und Konsequenzen einer bestimmten Problemlage in einen umfassenden theoretischen Kontext.
- *Diagnostische Kompetenzen* beinhalten Beobachtungsfertigkeiten im Umgang mit Klienten sowie die Kenntnis und sachgerechte Anwendung von person-, beziehungs- und umweltdiagnostischen Methoden.
- *Handlungsorientierte Kompetenzen* umfassen die Verfügbarkeit und sichere Anwendung Problem angemessener Interventionstechniken. Darunter fallen wiederum allgemeine und grundlegende Beratungsfertigkeiten sowie fortgeschrittene beraterische und therapeutische Fertigkeiten.

In dem Sinne sollen Studierende befähigt werden, optimierende und präventive Interventionsansätze in Form von Wissensvermittlung, Training und Beratung nicht nur auf die elterliche Erziehungs- und Familienkompetenzen, sondern auf die Beziehungsgestaltung zwischen erwachsenen Familienmitgliedern (z.B. Ehepaare) anzuwenden. Schließlich sollen sie auch in der Lage sein, die Effektivität ihrer Beratungs- und Therapiekompetenz zwecks einer professionalisierten Qualitätssicherung einschätzen zu können.

Ausbildungsmodule in Systemischer Therapie

Im Rahmen des Schwerpunkts Familienpsychologie haben Studierende die Möglichkeit, Kurse in *Systemischer Therapie und Familienberatung* zu belegen, die den Richtlinien der Systemischen Gesellschaft e.V. folgen. Systemische Therapie als eine Form systemischer Praxis versteht sich als eigenständiges psychotherapeutisches Verfahren. Sie schließt zusätzlich Beratung und Supervision in unterschiedlichen psychosozialen Arbeitsfeldern, Gesundheitsversorgung und in der Arbeit mit Organisationen ein. Das Ausbildungsangebot ermöglicht Studierenden auf der Basis ihrer familienpsychologischen Ausbildung, berufsqualifizierende Kompetenzen und Fertigkeiten in Systemischer Therapie zu erwerben, die von der Systemischen Gesellschaft e.V. zertifiziert und für die Fortsetzung dieser Ausbildung anerkannt und angerechnet werden.

Die Ausbildung gemäß Richtlinien der Systemischen Gesellschaft e.V. wird am Institut für Psychologie I in Kooperation mit dem Institut für Systemische Forschung (isft) von einer Lehrtherapeutin angeboten (siehe unter: <http://www.isft-magdeburg.de/>)

Darüber hinaus bietet sich in der *Familienberatungsstelle* am Diagnostik-, Interventions- und Evaluationszentrum (DIEZ) des Instituts für Psychologie I Studierenden die Gelegenheit, praktische Erfahrungen in Systemischer Therapie mit Klienten zu sammeln. Die enge Verzahnung von Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug macht es erforderlich, dass alle Lehrpersonen der Abteilung Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, die im Fach Familienpsychologie lehren, über Qualifikationen in Systemischer Therapie und Familienberatung und/oder -mediation verfügen.

Berufsfelder für Familienpsychologinnen und -psychologen

Dass die Unsicherheit im Umgang mit den eigenen Kindern unter Eltern enorm zugenommen hat, zeigt sich daran, dass die Zahl der Ratsuchenden auf den Beratungsstellen für Eltern, Jugendliche und Kinder ständig wächst. Darüber hinaus kann das Familiengericht seit der Einführung des Rechts auf gewaltfreie Erziehung im Jahre 1998 bei einer Kindeswohlgefährdung als flankierende Maßnahmen Beratungsangebote an Eltern zur gewaltfreien Bewältigung von Konfliktsituationen anordnen. Darüber hinaus erwächst ein steigender Beratungsbedarf als Folge u.a. der neuen Kindschaftsrechtsreform, wonach Verfahren der Beratung und Mediation als Ergänzung zur juristischen Konfliktbehandlung in Trennungs-/Scheidungs- und Sorgerechtskonflikten vorgesehen sind.

Dabei leiden im Speziellen die neuen Bundesländer an einer Unterversorgung mit psychologischen Dienstleistungsangeboten (z.B. in der Familienberatung). Deshalb erscheint eine Ausbildung in Familienpsychologie nicht nur sinnvoll, sondern aus sozialpolitischer Verantwortung geboten.

Die Berufsfelder, die sich aus einem Schwerpunktstudium Familienpsychologie ergeben, liegen hauptsächlich in der Erziehungs- und Familienberatung, in der interdisziplinären Kooperation mit anderen auf Familie hin orientierten Fachdisziplinen (wie z.B. Familienrecht, -pädagogik oder -medizin) und Fachinstitutionen (z.B. Kinder und Jugendhilfeeinrichtungen öffentlicher und freier Träger, schulpsychologische Dienste, Gesundheitsämtern, Kinderärzten und -psychiatern oder Kliniken).

Lehrmodule im Schwerpunkt Familienpsychologie

siehe Modulhandbuch für den Masterstudiengang Psychologie unter:
http://www.ovgu.de/k3/modul/FGSE/MH_Psychologie_MA.pdf

Forschungen mit Schwerpunkt Familienpsychologie

siehe unter:

<http://www-e.uni-magdeburg.de/wipsy/dept/eppp/index.php?sec=3&page=forschung&lang=de>

Weitere Auskünfte zum Schwerpunkt Familienpsychologie erteilt:

Prof. Dr. Urs Fuhrer

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Psychologie I

Tel. +391-6718-464/-65

Fax. +391-6711-914

Email urs.fuhrer@ovgu.de

WWW <http://www.uni-magdeburg.de/ipsy/dept/eppp/>